
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 20/3 (1993)

DOI: 10.11588/fr.1993.3.58761

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Cyril BUFFET, *Mourir pour Berlin. La France et l'Allemagne 1945–1949*, Paris (Armand Colin) 1991, 326 S.

Die Arbeit, die aus einer erheblich umfangreicheren, bei Jacques Bariéty an der Sorbonne angefertigten thèse hervorgegangen ist, erzählt eine im wesentlichen bereits bekannte Geschichte auf der Grundlage neuer Quellen: Die Vorgänge um die Berliner Blockade, vom Bruch der gemeinsamen alliierten Deutschlandpolitik bis zur Etablierung der Bundesrepublik Deutschland und der Formierung des westlichen Bündnisses, werden hier zum ersten Mal im Licht der französischen Quellen geschildert; dabei gilt das besondere Augenmerk des Autors der Entwicklung der französischen Haltung in der Berlin-Krise.

Die Ergebnisse dieses Unternehmens sind in zweierlei Hinsicht bemerkenswert: Zum einen gelingt es Buffet mit einer sorgfältigen Rekonstruktion der sowjetischen Aktionen und Äußerungen definitiv nachzuweisen, daß es der Sowjetführung bei der Blockierung der Zufahrtswege zu den Westsektoren Berlins um die Verhinderung des Weststaats-Projekts der westlichen Besatzungsmächte und der damit verbundenen Formierung des westlichen Lagers ging. Die Forderung nach Aufgabe der Viermächte-Kontrolle über Berlin war stets nur taktisch gemeint; selbst die Einigung auf die Einführung der Ostmark in den Westsektoren der ehemaligen Reichshauptstadt, auf die die Verhandlungen seit der Unterredung der westlichen Botschafter mit Stalin am 2. August 1948 hinsteuerten, erfolgte in der Perspektive weiterer Gespräche über eine Suspendierung der Londoner Beschlüsse zur Weststaatsgründung. Die französischen Beobachter haben die gesamtdeutsche Motivation der sowjetischen Aktionen in der Regel auch klar erkannt und vielfach mit einem gesamtdeutschen Kompromiß als Ergebnis der Auseinandersetzungen gerechnet.

Zum anderen zeigt Buffet weitaus deutlicher als die bisherige Forschung, daß die französische Diplomatie aufgrund der widersprüchlichen Impulse, die auf sie einwirkten, in doppelter Hinsicht kompromißbereit war. Zunächst neigte sie aus Furcht vor einer militärischen Überreaktion der Sowjetunion dazu, die Verwirklichung der Londoner Beschlüsse zu verschieben; und als sich dann gleichwohl die Zwei-Staaten-Lösung abzeichnete, bestand sie mit Nachdruck darauf, daß das westliche Berlin nicht Teil der Bundesrepublik wurde. Dabei spielte nicht nur die Sorge, die Sowjetunion nicht allzusehr zu provozieren, eine Rolle; Buffet zitiert Äußerungen von Schuman und Seydoux, aus denen hervorgeht, daß man in Paris auch den Einfluß der preußischen Metropole auf das westliche Deutschland fürchtete. Der westdeutsche Teilstaat mit seiner föderalen Binnenstruktur und seinen Bindungen an den Westen erscheint damit in französischer Perspektive weit mehr als eine bloße Modifikation der bisherigen deutschlandpolitischen Vorstellungen der französischen Politik, als dies etwa den deutschen Zeitgenossen bewußt war.

Der deutschlandpolitische Lernprozeß, den die Franzosen im Laufe der Berlin-Krise absolvieren mußten, wird von Buffet leider nicht systematisch entfaltet. So erfährt man weder, ab wann die Orientierung auf den westdeutschen Teilstaat überwog, noch wie sie von den unterschiedlichen Beteiligten jeweils verstanden wurde; und insgesamt erscheint die französische Diplomatie weniger aktiv, als sie in Teilbereichen tatsächlich war. Das Projekt einer europäischen Einbindung der Bundesrepublik wird als Idee eines »kleinen Zirkels« (S. 230) im Quai d'Orsay präsentiert, die sich erst 1949 allmählich Bahn gebrochen habe. Dabei bleibt außer acht, daß Bidault und nach ihm die Regierung Marie schon im Sommer 1948 die Schaffung des Europarates exakt mit dieser Zielsetzung betrieben haben. Die diesbezüglichen Forschungsergebnisse von Marie-Thérèse Bitsch, Georges-Henri Soutou und anderen scheint Buffet nicht zu kennen.

Ebenso führt die Vernachlässigung einschlägiger Forschungsliteratur zu einigen Ungenauigkeiten in der Skizzierung der Haltung der Briten und der Amerikaner. Robertson wird als geradliniger Verfechter einer Aufrechterhaltung der westlichen Präsenz in Berlin vorgeführt; daß er einige Wochen nach dem Beginn der Blockade für eine Preisgabe der Londoner Beschlüsse und den Rückzug aller Besatzungstruppen aus Deutschland plädierte, wird nicht

erwähnt. Ebenso wenig erfährt man, daß auch der amerikanische Policy Planning Staff im August 1948 für eine solche Lösung eintrat. Die »Festigkeit« der angelsächsischen Positionen erscheint damit unangefochtener und ihr Abstand zur französischen Haltung größer, als sie es tatsächlich waren. Folglich geraten auch die potentiellen Bruchstellen der westlichen Abwehrfront nicht recht in den Blick; und es wird dann auch nicht die überragende Bedeutung deutlich, die das französische Festhalten an den Londoner Beschlüssen (von Bidault gegen Koenig durchgesetzt und vom Kabinett Marie aufrechterhalten) für das Scheitern des sowjetischen Manövers hatte.

Von diesen Einschränkungen abgesehen bietet Buffet aber ein zutreffendes und packendes Bild von der Entstehung, dem Verlauf und den Ergebnissen der ersten Berlin-Krise. Er deutet sie zu Recht als eine Phase der Einübung in die bipolare Ordnung des Kalten Krieges und beschreibt treffend, wie die wechselseitige Furcht vor einem Übergriff des Gegners auf die eigene Sicherheitssphäre dessen Kern ausmachen: »Der Kalte Krieg ist die Geschichte eines Mißverständnisses« (S. 268). Das Hauptverdienst des Buches von Buffet liegt zweifelsohne darin, diese seit langem gut begründete These mit zusätzlichen Argumenten zu untermauern.

Wilfried LOTH, Essen

John GILLINGHAM, *Coal, Steel, and the Rebirth of Europe 1945–1955. The Germans and French from Ruhr conflict to economic community*, Cambridge, New York, Port Chester, Melbourne, Sydney (Cambridge University Press) 1991, VII–397 S.

»Success of a failure«, dieses Resümee Gillinghams dürfte für viele visionäre Politikentwürfe zutreffend sein. In der Tat hinterläßt die Studie Erstaunen, daß trotz aller rationalen Einsicht in die Notwendigkeit einer europäisch-integrativen Lösung der Ruhrfrage wie des deutsch-französischen Verhältnisses die vielfältigen Vorbehalte, Widerstände und Interessenkonflikte nicht übermächtig blieben. Zwar machten die eingangs entwickelten strukturellen Einigungszwänge, die betriebswirtschaftliche Rationalität der Industrie einerseits und die (objektiv längst absehbaren) Zwänge des zerstörten europäischen und Weltmarktes andererseits alle Denkspiele obsolet, die Ruhr auf lange Sicht auszuschalten (z. B. S. 83, 95, 142). Der volkswirtschaftlichen Rationalität standen jedoch nationale Interessen und strategische Überlegungen entgegen.

Der »europäische« Ansatz Monnets zur Lösung dieses Dilemmas war Reaktion auf die sich zuungunsten Frankreichs verändernde Entwicklung in Deutschland. Paris ergriff – anders als England 1945/47 – die europäische Initiative erst, als das besatzungspolitische Instrumentarium in Deutschland seinen Wert verlor, nicht zuletzt um die anglo-amerikanischen Vorbehaltsrechte durch ein bilaterales bzw. europäisches Arrangement mit der Bundesrepublik auszuhöhlen. Der Monnet-Plan von 1950 war mehr als nur ein »public relations coup of heroic proportions« (S. 231), um die USA zu besänftigen, sondern – wie sich im Juni 1947 angedeutet hatte (S. 144) – eine Erweiterung des nationalen Monnet-Plans von 1946 auf europäischem Niveau: Im Vordergrund stand das Interesse an der Modernisierung der französischen Wirtschaft. In dieser Tradition war auch der europäische Monnet-Plan »dirigistisch« konzipiert und entsprach weder den Interessen der Industrie noch den Vorstellungen der USA.

Das Ziel, der Aufbau einer kontinentalen Hegemonialposition, blieb im Kern konstant – das wird man gegen die oft sehr wohlwollende Bewertung der französischen Politik durch Gillingham stärker betonen müssen. Die Definition der Mittel freilich war flexibel: zunächst Abtrennung der Ruhr in der Tradition des »Poincarisme«, dann Internationalisierung zunächst des Eigentums, dann des Managements und schließlich nur noch der Verteilung der Kohle, bis die teil-souveräne Staatlichkeit der Bundesrepublik völlig neue Lösungsansätze verlangte. Der Schuman-Plan war »our last chance to transform ... the structure of the Ruhr